Helmut Roth

Ich wünscht', ich wär' Dein Swimming Pool

besinnliche
erotische
vergnügliche
Verse

Helmut Roth

Ich wünscht', ich wär' Dein Swimming-Pool

besinnliche
erotische
vergnügliche
Verse

Helmut Roth

Ich wünscht', ich wär'
Dein Swimming-Pool

besinnliche – erotische – vergnügliche
Verse

Mit Illustrationen von Jürgen Becker

Books on Demand

Inhalt

Einleitendes

Hinführendes
Heiteres Gedicht

Menschliches
Die Metamorphose
Die Farben des Lebens
Heile Welt
Das Heute
Phantasie
Identität
Realität
Die Karosse
Sehnsucht?
Die Zeit
Buddhas Bauch
Feinschnitt
Das Rückgrat
Frau Holle
Der Patient
Reichtum
Figur
Pillen
Fehltritt
Durchschnitt
Reisen
Das Orakel
Sphärenklänge
Entschleunigung

Das Nashorn
Alleswisser
Werbung
Zigarren
Krank sein
»W«

Erotisches
Erotik
Der Verehrer
Der Fleck
Der Hund
Aphrodisiaka
Das Du und das Ich
Das Sofa
Die Kette
Der Schneck
Der Millionär
Ehepartner
Die Uhr
Das Boot
Lustschutz
Ladyboy
Liebelei
Tanz perfekt
Schönheit

Lyrisches
Das Paradies
Der Elefant
Wiedergeburt
Mensch sein
Das Auto
Das Wissen
Die Münze
Der Konformist

- Allein
- Worte
- Das Glück
- Frühling
- Die Rose
- Ein Traum
- So ist es!

Politisches
- Der Staat
- Der Jurist
- Der Papst
- Gesundheitsreform
- Die Giraffe
- Zivilisation

Göttliches
- Traurig
- Das Kaufhaus Gottes
- Bitte, lieber Gott, ...
- Senioren
- Recht haben
- Gebet der Touristen

Mein Curriculum Vitae

Einleitendes

Wünsche …? Ich wünsche Dir …, so schreiben wir sehr oft. Doch wie oft schreiben wir auf, was wir uns für uns selbst wünschen?

Unsere Wünsche sind überwiegend nur flüchtige Gedanken. Die meisten von ihnen verschwinden sofort nach ihrer Entstehung so wie die Sternchen einer Wunderkerze. Viele werden uns nicht einmal bewusst. Sie beschreiben unbewusst in Sekundenschnelle den Zustand der Seele. Sie sind ein Spiegel der Seele, im Sekundentakt aufblitzend, sich aufsummierend, um dann mit der Morgentoilette, gleichsam mit Seife und Wasser wieder weggewaschen zu werden, ganz ohne Bürste und Waschlappen.

Einige Wünsche aber werden real, werden uns bewusst. Sie existieren insbesondere morgens vor dem Aufstehen, wenn Gedanken wie Starfighter durch das Gehirn fliegen, ohne einen Landeplatz zu finden. Sie werden in der Regel nicht ausgesprochen, nur gedacht und gedanklich verwoben mit Erinnerungen aus der Kindheit, schönen und schrecklichen Ferienerlebnissen, Erfahrungen meist aus dem Berufsleben und Aktuellem aus dem Tagesgeschehen, meistens von gestern. Wollen wir uns später daran erinnern, müssten wir sie jemandem erzählen oder, besser noch, aufschreiben.

So entsteht auch die Sonderform eines Wunsches, die Sekunden-Vision, ohne die eine Entwicklung von uns, ja eine Entwicklung der ganzen Menschheit, nicht denkbar wäre. Erkenntnisse entstehen aus der Verbindung zwischen Seele und Geist eines Menschen, die großen Erkenntnisse oft nur aus einer Notlage heraus.

Jedoch, die Wirklichkeit der täglichen Arbeit unterdrückt aus Zeitmangel normalerweise die Wirklichkeit unserer Wünsche. Verglichen mit den realen Fakten wirken die meisten nur wie Spinnereien, wie wirres Zeug, das uns nur Zeit raubt. Dass es unsere ureigensten Wünsche sind, wird uns oft nicht bewusst. Künstler, Denker, Philosophen nehmen sich Zeit, unterdrücken die Wünsche nicht und werden dadurch kreativer als die Menschen im Alltagsstress.

Genau in diesem Widerspruch liegt die tatsächlich vorhandene Kraft der unterdrückten Wünsche. Sie sind immer eigentümlich, also nicht auf andere übertragbar. So sind Tagträume das Wellness-Programm ausschließlich für meine Seele. Fängt man an, die eigenen Träume zu interpretieren und zu deuten, und mit denen anderer Menschen zu vergleichen, dann findet man Gemeinsamkeiten in Hülle und Fülle.

Ich wünschte, ich wäre reich, bedeutet für den einen, mehrere Millionen in Sach- und Geldwerten zu besitzen, für den anderen nur so viel zu besitzen, dass er davon leben kann. Jeder definiert Reichtum eben anders. Alle aber meinen Reichtum an sich und sei es nur der des Geistes.

Eine weitere Besonderheit der Wünsche ist, dass sie sich, obwohl nur männlich, in Windeseile ohne Partner vermehren. Bereits ein realisierter Wunsch reicht aus, um weitere Wünsche zu haben. Wilhelm Busch hat dies einmal treffend in seiner Gedichtsammlung »Schein und Sein« in dem Gedicht »Niemals« so zusammengefasst:

»Wonach du sehnlich ausgeschaut,
Es wurde dir beschieden.
Du triumphierst und jubelst laut:
Jetzt hab ich endlich Frieden!

Ach, Freundchen, rede nicht so wild,
Bezähme Deine Zunge!

Ein jeder Wunsch, wenn er erfüllt,
Kriegt augenblicklich Junge.«

Wünsche können sehr leicht verkümmern, wenn sie nicht ein paarmal ausgesprochen, möglichst sogar ausgelebt werden. Das ist leider nicht mit allen Wünschen machbar. Die nicht ausgelebten Wünsche führen zu einer psychischen Belastung, deren Stellenwert in aller Regel vom Psychiater in bare Münze umgesetzt wird. Die auslebbaren Wünsche, die »Machbaren«, werden mit weniger als ein Promille der Wunschgesamtheit eines jeden beziffert. Diese Zahl ist reine Spekulation. Das Unterbewusstsein transferiert einfach nicht mehr ins Bewusstsein. Das geschieht zu unserem Schutz. So belastet es uns nicht, sondern entlastet uns.

Schlaf ist ein physiologischer Erholungszustand, der mit einer Veränderung der Bewusstseinslage einhergeht. Probleme werden von gesunden Menschen im Schlaf bereinigt. Nicht bereinigte Wünsche bzw. Probleme führen zu starker Beeinflussung unseres Wohlbefindens. Sie schaden uns und erfreuen die Therapeuten. Vielleicht hat der eine oder andere nur schlecht geschlafen, weil sein Hirn massiv mit der Bereinigung seines Unterbewusstseins beschäftigt war. Dann war es trotz allem im Sinne des Wortes ein erholsamer Schlaf. Die Qualität des Schlafes wird an der Anzahl der REM-Phasen (auch Traum-Phasen genannt) gemessen. Zu viele REM-Phasen (> 6) bewirken einen unruhigen Schlaf, zu wenige (< 3) eine seelische Belastung.

Sicher sind es nur die allerwenigsten Wünsche, die sich über die Zeit hin manifestieren, um dann realisiert zu werden. Es ist fast so, als ob wir bestimmte entgangene und unterdrückte positive Träume nachholen wollten. (Auf krankhafte Träume und Alpträume, die übrigens vergleichsweise selten sind, wird hier nicht eingegangen.)

Wir träumen von allem Möglichen, zum Beispiel davon, was schön wäre zu besitzen. Somit sind Träume auch die

Grundlage für eine positive Entwicklung des Lebens.

»If You can dream it, You can do it!« sagen die Amerikaner. In Deutschland sagt man: »Wenn Du etwas wirklich willst, dann schaffst Du es auch.« Hier sehen wir die Unterschiede zweier Grundideen deutlich. Freiraum und Individualität bei den Amerikanern – Zielfindung, Definition und Stress bei uns. Die Erfüllung eines Wunsches ist und bleibt eben eine schwierige und selten erlebte Sache.

Zur Erinnerung, die wahren Wünsche eines jeden sind kurz wie Absencen und höchstens 5–14 Sekunden lang. Sie werden meist gar nicht wahrgenommen, weder in einer traumfreien Nacht noch im Alltag. Das tägliche Arbeitspensum und die Organisation des Arbeitstages, gleich ob nun alleinstehend oder in einer Familie, spannt uns dermaßen ein, dass sich keine befreienden Wünsche mehr entfalten können. Stress ist ein probates Abstumpfungsinstrument. Er betäubt das Gemüt. Was bleibt, ist der Wunsch nach Ruhe, Urlaub, Abschalten und Vergessen.

Vor diesem Hintergrund wird es mit zunehmendem Alter wichtig, dass wir unsere Wünsche auf einem Notizzettel kurz festhalten. Auf diesen Herzenswünschen (besser sollte es »Wünsche der Seele« heißen) lassen sich wunderbare Luftschlösser bauen, die uns helfen, der Realität ein wenig zu entfliehen, zu entspannen.

Eröffnen wir gemeinsam eine Fantasiesparte bestehend aus Tagträumen und einem Wellness-Programm für unsere Seele. Gönnen wir uns bewusst Zeit zum Träumen. Was bleibt sind vielleicht die alten Träume. Romeo und Julia als Ideal oder Julia Roberts und Richard Gere in dem Film »Pretty Woman«. Auch die antike Sage wird bei Älteren oft bemüht. Philemon und Baucis, die sich am Ende ihres Lebens in zwei Bäume verwandeln, die Äste auf ewig verflochten.

Buddha sagt sinngemäß, dass nur der, der keine Wünsche hat, das Nirwana erreichen kann. Im übertragenen Sinn